

Entstehung, Entwicklung
und Ende
der Synagogengemeinde
Waldlaubersheim

-Auszug aus der Jahresarbeit am SGG Bingen 1995 -

von Dirk Taubenheim

Kleine Waldlaubersheimer Schriftenreihe
Band 2

KWS 2

Entstehung, Entwicklung und Ende
der Synagogengemeinde Waldlaubersheim
-Auszug aus der Jahresarbeit am SGG Bingen 1995 -
von Dirk Taubenheim

Impressum:

Entstehung, Entwicklung und Ende der Synagogengemeinde Waldlaubersheim
Von Dirk Taubenheim

Kleine Waldlaubersheimer Schriftenreihe - Band 2, Juli 2005, Herausgeber: Kultur vor Ort e.V.,
Waldlaubersheim, Rainer Schmitt, Im Schlosshof 2, 55444 Waldlaubersheim, Tel 06707/221,
Fax 06707/9159946, e-mail: rainer.schmitt@imschlosshof.de.

Die kleine Schriftenreihe erscheint erstmals 1999 im Selbstverlag.

Weitere Ausgaben sind geplant. Manuskripte werden gerne entgegengenommen.

Manuskript:

Redaktion, Gestaltung und Herausgeber:

Texterfassung:

Dirk Taubenheim

Rainer Schmitt

Anne Sudé

Entstehung, Entwicklung und Ende der Synagogengemeinde Waldlaubersheim

- Auszug aus der Jahresarbeit am SGG-Bingen, 1995 -

Von Dirk Taubenheim

Über die Anfänge jüdischer Besiedlung in Waldlaubersheim sind wenig genaue Angaben wie für den gesamten Naheraum zu finden.

Auch hier ist anzunehmen, dass Juden bereits seit Jahrhunderten den Ort Waldlaubersheim bewohnten. Es ist zwar in der „Heimatchronik des Kreises Bad Kreuznach“ von einer „Urgemarkung Waldlaubersheim“ die Rede, jedoch nur in Bezug auf den räumlichen Ablauf des Siedlungsausbaus: „(...) Nur wenig geringeren Umfangs war die Urgemarkung Waldlaubersheim mit 1783 ha und den heutigen Orten Genheim, Roth, Warmsroth und Wald-Erbach. Der Umriss der letztgenannten Urgemarkung ergibt sich aus dem heutigen Grenzverlauf der fünf Gemarkungen, der Lage des größten Waldes (ehemaliger 4-Gemeinde-Wald) zum ältesten Ort Waldlaubersheim und aus den ehemaligen Rechtsverhältnissen des genannten Waldes. Sie lehren, dass der heute aufgeteilte Wald laut Weistum von 1589 noch Allmendewald für Genheim, Roth, Warmsroth und Wald-Erbach war.“ „Die Urgemarkung Waldlaubersheim lässt ebenfalls mittelbare Abhängigkeit der jüngsten Filialorte vom Mutterorte erkennen. Waldlaubersheim als größtes und ursprünglich einziges Kirchdorf mit 807 ha Gemarkungsgröße hat zweifellos Genheim mit einer 303 ha großen Gemarkung als unmittelbaren Ableger.“

Über eine Ansiedlung jüdischer Bevölkerung wird hier nicht gesprochen.

Erste, wenn auch zeitlich sehr späte Angaben, finden sich in einem Dokument über die Erhebung von zu zahlenden Schutzgeldern, aus dem Jahr 1740. Dieses Dokument wird im Stadtarchiv Bad Kreuznach aufbewahrt.

Die Entstehung und Entwicklung der Synagogengemeinde

Über die Entstehung, bzw. Gründung der Synagogengemeinde in Waldlaubersheim ist nichts bekannt. Sie wird aber zu einem Zeitpunkt stattgefunden haben, als in Waldlaubersheim mindestens zehn männliche Juden lebten, die einem jüdischen Gesetz nach zur Durchführung des Gottesdienstes nötig waren. Jede frühere Gründung wäre unsinnig gewesen.

Wahrscheinlich ist aber, dass die Synagogengemeinde in Waldlaubersheim um das Jahr 1853 gegründet wurde; in diesem Jahr baute man die Synagoge des Ortes.

Bekannt ist, dass „1857 die Synagogengemeinde in die Orte Windesheim, Waldlaubersheim, Bretzenheim, Langenlonsheim, Laubenheim“, vermutlich von Bad Kreuznach aus, vergrößert wurde.

Obwohl es über die Gründung und Entwicklung nahezu keine Unterlagen gibt, befinden sich im Stadtarchiv in Bad Kreuznach vier interessante, zeitgenössische Dokumente:

1. Ein Dokument über die Erhebung von Schutzgeldern aus dem Jahre 1740.
2. Ein Dokument über die Erhebung von Schutzgeldern aus dem Jahr 1778.
3. Ein Dokument mit dem Titel „Verzeugnuß der Familienzahl des Ortes Waldlaubersheim“ aus dem Jahre 1796, in dem von insgesamt 15

Juden die Rede ist und zwar 3 Familien, darunter 3 männliche und 2 weibliche Personen, sowie 3 Söhne und 4 Töchter. Die Gesamt-einwohnerzahl betrug 404.

4. Ein Dokument mit dem Titel „Tabellarischer Verfassung der Gemeind Waldlaubersheim des Nahrungszustandes, Menschen und Viehes“ ohne Jahresangabe und auch ohne gesonderte Auflistung der jüdischen Einwohner, was ungewöhnlich war, da Juden meist gesondert aufgelistet wurden. Jüdische Namen, wie zum Beispiel „Heinrich Marx“ fallen jedoch ins Auge.

Ein weiteres interessantes, zeitgenössisches Dokument ist die „Formula Juramenti Judaeorum“. Es handelt sich dabei um einen dreiseitigen Druck aus dem Jahr 1741 (05.09.1741) mit dem Wortlaut des abzugebenden Eides. Dieser Judeneid bezieht sich sowohl auf die Synagogengemeinde Rümmelsheim, wie die von Waldlaubersheim. Es war eine den Juden, wahrscheinlich schon in der christlichen Spätantike im Rechtsstreit mit Christen, auferzwungene Eidesform, die durch den alttestamentarischen Wortlaut die Glaubwürdigkeit des jüdischen Eidgebers sicherstellen sollte. Dieser Eid wurde erst im 19. Jahrhundert offiziell abgeschafft.

Im Jahr 1854 findet sich in den Sitzungsniederschriften des Ortsvorstehers und seinen Beigeordneten folgende Beschwerde. Der jüdische Handelsmann Leopold Kahn beschwert sich über „die Schulabtritte, die so stinken“. Er verlangte den Bau einer Mauer. Dies ist bei weitem keine Spitzfindigkeit des Juden Kahn. Diese Beschwerde findet sich immer wieder in Sitzungsniederschriften bis zur Schließung der Schule im Jahre 1970. Man konnte Leopold Kahn jedoch abhelfen, indem sein Haus gegen das erst zwei Jahre zuvor erworbene Haus einer Familie Kretz eingetauscht wurde.

Die Auflösung der Synagogengemeinde

Über die Auflösung der Synagogengemeinde Waldlaubersheim ist ebenso wenig bekannt, wie

von der Gründung und Entwicklung. Wahrscheinlich ist, dass die Synagogengemeinde 1918 aufgelöst wurde, denn in dieser Zeit wurde die Synagoge verkauft. Dennoch lebten, trotz aufgelöster Synagogengemeinde, weiterhin Juden in Waldlaubersheim, jedoch ohne Synagoge.

Eine Angabe aus einem Gedenkbuch der Bundesregierung zeigt, wie sehr sich Juden, auch aus Waldlaubersheim, für ein immer mehr antisemitisch werdendes Deutschland einsetzen: sie gaben sogar ihr Leben: (aus: Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen 1914-1919: Ein Gedenkbuch)

„Name:	Mattes, Kurt
Geb.-Datum:	21.12.1893
Geb.-Ort:	Waldlaubersheim
Todestag:	19.02.1912
Truppenteil und Dienstgrad:	11/Füs.R.33 (Füsilier-Regiment)
Verlustmeldung:	891“

Die Synagoge in Waldlaubersheim

Da aufgrund des angesprochenen jüdischen Gesetzes eine Synagogengemeinde mindestens zehn männliche Mitglieder haben muss um Gottesdienste durchführen zu können, wurden viele Synagogen, in Waldlaubersheim wie in Rümmelsheim, aufgelöst oder an Christen verkauft.

Diese Entwicklung setzte in Waldlaubersheim um das Jahr 1918 ein.

Die Synagoge wurde im Jahr 1853 erbaut, als in Waldlaubersheim noch etwa 30 jüdische Bürger wohnten. Zuvor mussten die gläubigen Juden in der Synagoge nach Windesheim gehen. Dazu heißt es: „Die Juden im Dorfe wollen für 1000 Thaler eine Synagoge bauen. Dazu gibt die Gemeinde den Betrag von 300 Thalern, damit die Juden nicht bei Wind und Wetter nach Windesheim zu laufen brauchten.“

Da aber bereits vor dem 1. Weltkrieg mehrere Juden abwanderten oder verstarben, Neuzuzüge nicht zu verzeichnen waren, sank die Zahl der

männlichen Mitglieder der Synagogengemeinde Waldlaubersheim unter zehn und die Synagoge musste verkauft werden. Nach der Profanierung besuchten die noch verbliebenen jüdischen Bürger Waldlaubersheims (es waren etwa 8 bis 10 Personen) die Synagoge in Windesheim.

Bei der Synagoge handelt es sich um ein Bruchsteingebäude mit Satteldach, das früher einseitig frei stand. Die Frontseite zeigt nur noch Reste von Rundbögen, während sich auf der Rückseite noch zwei relativ gut erhaltene Rundbogenfenster befinden. Die Rundbogenfenster und der Fenstersims sind aus Sandstein gefertigt.

Hannelore Künzl schreibt sinngemäß, in „Die Kunst des 19. Jahrhunderts im Rheinland“ (Seite 339-346, Düsseldorf 1980) über die Kunst der Synagogen:

„Der Synagogenbau des 19. Jahrhunderts war über die Stilfrage hinaus eng mit gesellschaftlichen Problemen verknüpft. Die geistige Basis hierzu schuf die jüdische Aufklärungsbewegung des 18. Jahrhunderts, die für eine allgemeine Bildung, Pflege der deutschen Sprache und eine Reform des Gottesdienstes eintrat. Das Ziel war die gesetzliche Gleichstellung der Juden. Neben den Großstadtsynagogen entstanden bescheidene Bauten in kleinen Gemeinden, die meist als einfache Giebelhäuser errichtet waren. Da sich um die Mitte des 19. Jahrhunderts der Orientstil als Synagogenstil durchgesetzt hatte, übernahmen auch die kleinere Synagogen orientalische Elemente, die sich jedoch meist auf Hufeisenbögen beschränkten.“

Dies gilt großteils auch für die Synagogen im Kreis Bad Kreuznach.

Die Kreisverwaltung sagt, dass die Untere Denkmalpflegebehörde der Kreisverwaltung Bad Kreuznach beabsichtigt, die ehemalige Synagoge Waldlaubersheim als Kulturdenkmal aufgrund des rheinland-pfälzischen Denkmalschutz- und -pflegegesetzes unter Schutz zu stellen.

In der von der Kreisverwaltung Bad Kreuznach herausgegebenen Schrift „Geschichte und Entwicklung der jüdischen Gemeinden und Bevölkerung im Landkreis Bad Kreuznach“, steht in

einem Verzeichnis über im Kreis vorhandene Synagogen, zur Synagoge in Waldlaubersheim folgendes:

„Gemeinde Waldlaubersheim
Verbandsgemeinde Stromberg
erbaut 1853, Gebäude besteht noch

Anmerkung:

„besteht“ bedeutet, dass der wesentliche Teil der Bausubstanz noch vorhanden ist. Eine Nutzung als israelitischer Gebets- und Gemeinderaum war in allen Synagogen spätestens nach dem 09.11.1938 nicht mehr möglich.“

Nach der Profanierung wurde die Synagoge an einen Christen verkauft. Dies geschah 1920. Neuer Besitzer der ehemaligen Synagoge war Jacob Woog, der diese als Scheune, Lagerstätte und als Stall gebrauchte. 1930 oder 1932 wurde die Synagoge dann von einer Familie Lippert erworben, bis sie dann schließlich 1991 von Erwin Renner gekauft wurde.

Nach Angabe des Katasteramtes Bad Kreuznach, ist die Synagoge in Waldlaubersheim unter Flur 11 Parzelle 144, Haus neben der Binger Straße 16, eingetragen.

Stand: 1995